

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 18 (1958)

Heft: 3

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

KANTON GRAUBÜNDEN

Baumeister in Österreich. Eine ganze Reihe von qualifizierten Baumeistern und Stukkateuren aus dem Misox arbeiteten seit dem 16. Jahrhundert in Österreich. Bartolomeo Viscardi 1555/56 in Kopreinitz, 1558, 1561, 1563 und 1569 in Fürstenfeld; Antonio de Rigiso 1556 in Radkersburg; Antonio de Piva in Pettau 1556; Antonio Capuzo 1572 und 1575 in Fürstenfeld. Im endenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert arbeiteten in Prag 1556–1559 Joseph Soldata aus Mesocco; 1566 bis 1583 Benedikt Caranca aus Soazza; 1585 Hans Minus Joss aus dem Averstal; 1585–1587 Johann Kosta aus «Ober-Rhätien»; 1587–1614 Johann Meli aus «Rywald im Ob. Grauenpunt»; 1587 Georg Moli; 1608 bis 1618 Wolf Moli; 1592 Nikolaus Bardutt (sic!) aus Sent; 1593–1627 Johann Bryn aus Steinberg; 1593–1622 Anton Poncella aus «Sowacz»; 1594 Anton Benelacqua aus Soazza. In Lemberg arbeiteten 1581 H. Fidel und 1582 Bernardus Fidel, beide aus Roveredo, sowie 1598 bis 1649 Ambrosius Simonis Nutclaus aus Fetan.

1601–1603 arbeitete Benedetto Prato aus Roveredo in Bregenz am Martinsturm; daselbst erbaute Domenico da Prato um 1610 die Klosterkirche. Ebenso wurde Julio Basso nach 1610 Baumeister des Markgrafen von Günzburg in Burgau. Im Chorherrenstift Reichersberg führten Antonio und Cassiano Ragathon aus Castaneda die Stukkaturen aus. In Schärding erbaute wohl Giovanni Battista Viscardi aus S. Vittore 1635–1640 die Sebastianikirche, wogegen in Spital am Pyhrn 1642 Andrea und Giacomo Provin aus Mesocco am Stiftsgebäude arbeiteten. Abt Benedikt Pierin von St. Lambrecht übertrug Domenico Sciascia aus Roveredo den Bau des Stiftsgebäudes. Dieser leitete auch den Umbau der Wallfahrtskirche von Mariazell und baute ausserdem nach 1654 Schloss und Kirche St. Gotthard bei Graz. In Graz selbst entwarf er den St. Lambrechter Stiftshof mit der Kapelle; das jetzige Joanneum. Nach dem großen Brand von Judenburg, 1670, erhielt er den Auftrag, aus den erhaltenen Resten der gotischen Pfarrkirche einen neuen Bau zu errichten. Die Pfarrkirche

von Köflach hingegen ist das Werk seines bis dahin unbekannten Bruders Cipriano Sciascia.

In Maria Saal in Kärnten hielt sich 1655 der Maler Johann von Cadusch aus Obervaz auf. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts arbeitete der Baumeister Johann de Capaul aus Lumbrein am Palais Czernin in Prag.

Giulio Broggio aus Roveredo kam um 1670 nach Leitmeritz, erhielt dort 1673 das Bürgerrecht, wurde 1680 Gemeindeältester und war 1675 und 1680 Ältester der Maurer- und Steinmetzenzunft. In Leitmeritz baute er 1670–1681 die Domkirche, 1695 die Kirchen von Tschischkowitz und Derschowitz, und arbeitete an der Roslewschen und Rochuskapelle sowie an der Gruft der Leitmeritzer Stadtkirche. Er baute auch massgebend mit an der Elbbrücke. 1698 errichtete er die Politzer Wallfahrtskirche, 1698–1701 die Residenz und wohl auch das bischöfliche Konsistorium in Leitmeritz. – In Salzburg baute 1684 der Stadtbaumeister Bartolome Bergamin aus Obervaz die Philippus-Neri-Kapelle an die Sebastianskirche. 1685 rief Fürstbischof Max Gandolph den aus Roveredo gebürtigen, in Bayern tätigen Giovanni Caspere Zuccalli nach Salzburg für den Bau der Theatinerkirche. Zuccalli baute auch die St. Erhard-Kirche im Nonntal und die Antoniuskapelle in Söllheim und war nach 1691 mit den Plänen für Schloss Aulolz-münster beschäftigt.

Ein bedeutender Baumeister war Gabriel de Gabrieli, welcher in Wien das Palais Kaunitz, das jetzige Liechtensteinische Stadtpalais, beendete. 1694 trat er in die Dienste des Markgrafen von Ansbach und wurde 1716 Baudirektor des Fürstbischofs von Eichstätt. Ein Schwager und Landsmann von ihm, Antonio Sala, erbaute das Schloss von Landskron in Mähren und leitete auch den Wiederaufbau der Kirche von Posotschitz bei Olmütz.

Nicht zu vergessen ist Alberto Camessina aus Roveredo, der in Salzburg unter Santini in den Ritter- und Ratsstuben der Residenz und im Schloss Mirabell arbeitete. In Wien war er im alten Rathaus, in der Peterskirche, in der Elisabethkirche des deutschen Ritterordens und in der Karlskirche tätig. – Zu erwähnen wären noch Domenico Androi, ebenfalls aus Roveredo,

und sein Vater Giovanni sowie Pietro Zarro aus Soazza in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. – A. M. Zentralli, in *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* XI, 1957, S. 97ff.

KANTON LUZERN

WILLISAU: Hasenburg. Eine Seitenlinie der weitverzweigten Adelsfamilie d'Asuel im Jura beherrschte im Mittelalter auch das Gebiet von Willisau. Die Burg stand einst nordöstlich der Stadt auf einem durch einen Halsgraben abgetrennten Grat. Im Sempacherkrieg von 1386, als die Gräfin Maha von Aarberg-Valengin die Inhaberin war, wurde die Wehranlage durch die Truppen Herzog Leopolds von Österreich eingenommen, geplündert und zerstört und anscheinend nie mehr aufgebaut. Im Winter 1957 bildete sich in Willisau ein Komitee Pro Hasenburg, welches sich die Ausgrabung dieser für die Geschichte der Stadt so wichtigen Burg zum Ziel setzte. Mit den Arbeiten, welche diesen Sommer in die Wege geleitet wurden, betraute man das Schweizerische Landesmuseum, das auch einen namhaften Betrag der Ausgrabungskosten übernimmt. Der Rest wird von Kanton, Gemeinde und Privaten aufgebracht. Nach einer Woche Grabung konnten bereits recht erfreuliche Resultate erzielt werden. Durch verschiedene, den ganzen Burghügel erfassende Sondierschnitte wurde an verschiedenen Orten die Ringmauer freigelegt. Ebenso traten Foundationen von Bauten innerhalb des Berings zutage. Ofen- und Geschirrkera-
mikfragmente zeigen schon jetzt, dass nach 1386 die Burg tatsächlich nicht mehr bewohnt war. Eine enorme Brand- und Schuttschicht deutet auf die radikale Zerstörung hin. An bautechnischen Elementen ist interessant, hervorzuheben, dass an verschiedenen Orten die anstehende Nagelfluh abgeschrotet wurde und direkt als Wehrmauer Verwendung fand. Die Fundamente der Wohn- und Wehrbauten waren in eine niedere Kalkmörtelschicht hineingestellt und auf getreppter Fundamentbank direkt auf dem weichen, sehr leicht zu bearbeitenden Sandstein aufgesetzt. Wo die Möglichkeit es erlaubte, sparten die Baumeister sogar den Mauerkern, indem sie den Sandstein beidseitig senkrecht abstachen und nur mit einem inneren und äusseren Mantel gegen Witterung und Zerstörung durch Menschenhand schützten. – H. Schneider.

KANTON SCHAFFHAUSEN

NEUHAUSEN: Haus zur Rabenfluh. Hier wurde die Stuckdecke renoviert, die dem Schaffhauser Stuk-
kateur J. U. Schnetzler zugewiesen wird. – Jahresbericht 1957 und Verwaltungsbericht der städtischen Museen usw. S. 34.

SCHAFFHAUSEN: Haus zum Erker, Oberstadt 24. Die Fassade und der Erker wurden restauriert und zum Teil modernisiert. Jahresbericht 1957 und Verwaltungsbericht der städtischen Museen usw. S. 34.

– Münster. Die Vorhalle und deren wertvolle Epitaphien sind einer gründlichen und erfolgreichen Restaurierung unterzogen worden. – Jahresbericht 1957 und Verwaltungsbericht der städtischen Museen usw. S. 35.

KANTON TESSIN

CAPOLAGO: Maderno. Zu Ehren des zum 400stenmal sich jährenden Geburtstages des hervorragenden Architekten Carlo Maderno verfasste P. Bianconi einen eingehenden Aufsatz, in dem er die Werke des Künstlers würdigt. Einige Abbildungen verdeutlichen die Bauweise des bedeutenden Tessiners: Teilaufnahme der Fassade der Kirche S. Susanna in Rom; Eingang des Palazzo Mattei in Rom; Das Atrium und Detail des linken Flügels von der Rückseite von St. Peter in Rom. – *Svizzera Italiana* anno XVI, fasc. 121. S. 4ff.

GIORNICO: S. Maria del Castello. Seit einigen Jahren wird durch die Initiative eines lokalen Komitees und unter Beihilfe des Kantons und der Eidgenossen-
schaft die unter der Kirche S. Maria liegende Burg ausgegraben. Die Oberleitung liegt in den Händen des Architekten M. Alioth, Basel. Die bisherigen Sondierungen haben ergeben, dass es sich um eine sehr ausgedehnte Anlage handelt, von der noch respektable Spuren von Mauern in den Fundamenten erhalten sind. Die bis jetzt freigelegten Mauern wurden zum Teil konserviert und freigelassen. Die vollständige Untersuchung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da erfolgreiche Resultate nur durch subtile Arbeit erreicht werden können. In der Folge ist auch eine Innenrestaurierung der bemerkenswerten Kirche aus romanischer Zeit vorgesehen. – H. Schneider.

KANTON ZÜRICH

BAUMA: Burg Alt-Landenberg. Die auf einem steilen Grat auf der linken Seite des Tösstales liegende Stammburg des einst mächtigen, weitverzweigten Geschlechtes der Freiherren von Landenberg wird zurzeit ausgegraben. Die Initiative liegt bei einem privaten Gönner, der sich zum Ziel setzte, diese Wehranlage zu erforschen und zu konservieren. Bis heute sind verschiedene Mauerzüge freigelegt worden (Ringmauer, Foundationen von Wohngebäuden, Herdstellen usw.). Die technische Leitung konnte erst nach Beginn vom Kantonsarchäologen in die Hand genommen werden. – H. Schneider.

KAPPEL: (Vgl. ZAK XVII, 1957, S. 194.) Klosterkirche. Im Verlaufe dieses Frühjahres ist der Chor renoviert worden. Wiederum stellte die Entfeuchtung grosse Probleme. Durch das Entgegenkommen des kantonalen Hochbauamtes war die Möglichkeit gegeben, einige archäologische Untersuchungen vorzunehmen. Eine grosse Zahl von Gräbern aus verschiedenen Jahrhunderten wurde freigelegt. Sehr interessant waren in ihrer Konstruktion zwei nebeneinander liegende Gruf-ten aus dem 18. Jahrhundert. Sie waren mit Ziegelsteinen gemauert und sauber mit einem Mörtelverputz ausgestrichen. Auf allen Seiten, auch auf der Trenn-wand (die Gräber lagen zeitlich ca. 50 Jahre auseinan-

der) befinden sich sorgfältig gemauerte, in der ganzen Höhe durchlaufende Schlitzze. Der Zweck dieser Öff-nungen, deren eine einen Anschlag besitzt, ist noch nicht erkannt. Von den Särgen waren noch die Wan-dungen deutlich zu sehen. Sie füllten die Grabkammern vollständig aus. In der Tiefe entdeckte man einen Boden aus Bollensteinen, der mit demjenigen im Querschiff in Zusammenhang zu stehen scheint. Zwischen dem heu-tigen Bodenniveau und diesem Steinboden befand sich ein weiterer Mörtelboden, der von Ost nach West noch leicht anstieg. Ausserdem fand man Reste eines schweren Fundamentes (Fundament des Hochaltars?). Planauf-nahme beim kantonalen Hochbauamt. – H. Schneider.